

# EXPOSÉ ZUR DISSERTATION

## Lebensweltliche Mehrsprachigkeit trifft auf Schule

Mehrebenensystemisch bedeutsame Schulentwicklungsprozesse zur sprachlichen Bildung und Deutschförderung im zeitlichen Verlauf von 50 Jahren Anwerbeabkommen bis zur Fluchtbewegung ab 2015 an Grundschulen in Vorarlberg

Antragstellerin: Simone Naphegyi BEd M.A.  
Betreuung durch: Prof. Dr. Britta Hufeisen

Kontaktdaten: [simone.naphegyi@gmail.com](mailto:simone.naphegyi@gmail.com)

## Inhalt

1. Arbeitsthema.....	1
2. Theoretische Verortung .....	2
3. Definition der Forschungslücke.....	4
4. Zentrale Fragestellung und Ziele der Untersuchung.....	6
5. Methodisches Vorgehen .....	7
5.1 Datenerhebung.....	11
5.2 Datenaufbereitung .....	13
5.3 Datendarstellung .....	14
5.4 Datenauswertung.....	15
6. Gliederung - Grobstruktur.....	16
7. Zeitliche Rahmenplanung.....	18
8. Literaturangaben.....	18

## 1. Arbeitsthema

„Wir haben Arbeitskräfte gerufen, und es sind Menschen gekommen.“ Max Frisch

Das Bundesland Vorarlberg ist vor allem in den Ballungsräumen des Rheintals durch die in den 1970er-Jahren aufstrebende Textil- und Metallindustrie Einwanderungsland für zahlreiche Arbeitskräfte vorwiegend aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien geworden. Aktiv geworben wurde zur damaligen Zeit in diesen Gebieten um den Zuzug von ZuwandererInnen, denn die im Rheintal boomende Textil- und auch Metallindustrie benötigte vor allem ungelernete und daher billige Arbeitskräfte. Mit dem Niedergang der Textilindustrie sank auch der Bedarf an deren Arbeitskraft. Manche kehrten in ihre Herkunftsländer zurück, viele aber konnten und wollten diesen Schritt nach mehr als 20 Jahren nicht mehr gehen, zumal auch deren Kinder in der neuen Heimat Österreich aufgewachsen waren (Barnay, 2011). Der Soziologe August Gächter spricht in diesem Zusammenhang von einem Phänomen der „doppelten Zeitweiligkeit“ (2008, S. 6). Einerseits war die Zeitweiligkeit des angedachten temporären Aufenthalts auf Seiten der Arbeitnehmenden gegeben, aber auch aus der Perspektive des staatlich-wirtschaftlichen Systems wurde davon ausgegangen, dass hinter dieser Bewegung eine sogenannte Zeitweiligkeit steckt. Für die angeworbenen Arbeitskräfte und deren Familien, die etappenweise ebenfalls in die industrialisierten Gebiete zogen, wurden von den Betrieben eigens Wohnsiedlungsgebiete in der Nähe der Fabriken errichtet, die bis heute von deren Nachkommen bis in die dritte Generation besiedelt werden. Für die Schullandschaft bedeutete diese Situation ab Ende der 1970er-Jahre, dass vor allem in den Ballungsräumen der Städte im Rheintal an

bestimmten fabriksnahen<sup>1</sup> Standorten zunehmende Vielfalt mehrsprachiger Lernender mit Migrationshintergrund in die Klassenräume kam, während sich in den ländlichen Talschaften Vorarlbergs die Zusammensetzung der Lernenden in den Klassen weit homogener darstellte, was die sprachliche Vielfalt und den *kulturellen* Hintergrund der Lernenden betraf. In sich wurden die damaligen „SprecherInnen“ in den Klassenräumen größtenteils als homogene Gruppe (Kinder aus der damaligen Fremdarbeitergeneration aus der Türkei oder dem ehemaligen Jugoslawien) wahrgenommen. Tatsächlich war damals schon das sprachliche Repertoire vieler Lernender komplexer, als es die Schulstatistik glauben machte (vgl. Busch, 2013, S. 170).

In der geplanten Arbeit werden für einzelne Beschreibungen Begrifflichkeiten verwendet, die ausschließlich für das österreichische Deutsch charakteristisch sind und als Austriazismen gelten. Die Kennzeichnung dieser erfolgt jeweils über eine Erläuterung in der Fußnote.

## 2. Theoretische Verortung

Die Arbeit fokussiert auf der Untersuchungsebene auf das institutionelle Mehrebenensystem Schule, behält aber zusätzlich die Dimension des Spracherwerbs in der Migrationsgesellschaft aus soziolinguistischer Perspektive mit im Blick. Zur Konzeptbildung und Strukturierung im Forschungsfeld wird die Arbeit über Bezugstheorien aus dem Feld der Schulentwicklung, Migrationsforschung und Mehrsprachigkeit im schulischen Kontext verortet. Nach einem anfänglichen historischen Abriss zur Geschichte und den Bedingungen der Arbeitsmigration in Vorarlberg aus vorwiegend soziologisch-historischer Perspektive nach Gächter (2008), Thurner (1997), Biffi/Skrivanek (2011) wird dieser Teil durch die Wahl dieser AutorInnen durchaus auch kritisch reflektiert und hinterfragt. Theoretisch wird die Arbeit in den Theorien zur Schulentwicklung nach Fends „Neuer Theorie zur Schule“ (2008), Rolffs Theorien zur Einzelschulentwicklung (2007/2016) und den Theorien von Rahm (2005) zum „lernenden System Schule“ verortet. Gerade wenn Fend (2006) aufzeigt, wie komplex und mehrstufig diese Prozesse bildungspolitischer Zielvorstellungen bis hin zu ihrer Verwirklichung sind, so sehe ich darin eine passende Bezugstheorie zu meiner Forschungsarbeit. Diese mehrstufige Transformation von bildungsrelevanten Inhalten im Sinne einer Rekontextualisierung (Fend 2006) bildet die Handlungsintention und -weisen von AkteurInnen auf drei Systemebenen ab, über deren Zusammenhänge ich im Zuge dieser Arbeit Aussagen treffen möchte.

Die Theorien von Rahm (2005) zur Organisationsentwicklung des lernenden Systems Schule, leisten – auch mehr als zehn Jahre nach ihrem Entstehen – wichtige Bezugspunkte zur Beschreibung und Anlehnung der Steuerungsmechanismen der Subsysteme und der innerschulischen

---

<sup>1</sup> In Österreich werden Zusammensetzungen mit „Fabrik“ auch mit Fugen-s gebildet.

Entwicklungsprozesse der untersuchten Schulstandorte. Die vertiefende Perspektive zur Entwicklung von Einzelschulen im Zusammenhang mit den Überlegungen von Rahm (2005) trägt zur Rekonstruktion der Gestaltungsprozesse der sprachlichen Bildung und Deutschförderung bei. Rahm (2005) stellt dabei die tragende und gestaltende Kraft der Mitglieder ins Zentrum ihrer Ausführungen zur systemischen Organisationsentwicklung. Dabei wird Schule als ein Ort beschrieben, an dem vielfältige Ansprüche, Haltungen und Erwartungen der Beteiligten aufeinandertreffen und die Mitglieder eines sozialen Systems eine gemeinsame soziale Realität erzeugen (ebd. S. 114 – 116). Für meine Forschungsarbeit bedeutet dies, die durch die Lernenden aus der Arbeitsmigration und der Fluchtmigration hervorgerufene veränderte soziale Realität, was den Umgang mit der Unterrichtssprache Deutsch betrifft, im Hinblick auf systemverändernde Handlungsoptionen zu untersuchen. Rolff (2016) spricht vom internen Systemzusammenhang und weist daraufhin, dass Schulentwicklung notwendigerweise immer die drei Bereiche Personalentwicklung, Unterrichtsentwicklung und Organisationsentwicklung umfassen. Wenn über die beiden bisher dargelegten Theoriekonzepte mehrheitlich der Blick auf die Organisation im Fokus stand, so tragen die Theorien von Rolff (2007/2016) zum Verständnis und zur theoretischen Verortung dieser notwendigen Triade bei und sollen helfen, Vernetzungsmuster der auf den unterschiedlichen Ebenen handelnden Akteure deutlich zu machen. Im Rahmen der Schuleffektivitätsforschung haben August/Hakuta (1997) Gelingensbedingungen für die Verwendung transformativer pädagogischer Ansätze mit Blick auf Lernende, die andere Familiensprachen als Englisch in den Schulalltag einbringen, herausgearbeitet. Diese explizit herausgestrichenen Attributionen sehe ich als weiteres Verortungsmuster, um den Fokus auf gelingende Bedingungen für Schulentwicklungskonzepte zu sprachlicher Bildung im Blick zu behalten und in Abgleich mit meiner geplanten Forschungsaktivität zu bringen.

Die Perspektive der Mehrsprachigkeit und des schulischen Wandels werden einerseits in den Überlegungen von Fürstenau/Gomolla (2011) verortet, die den schulischen Wandel, ausgelöst durch migrationsbedingte Mehrsprachigkeit als eine der bedeutendsten Kontextbedingungen für die Gestaltung von Schule und Unterricht, darstellen. Über die historische Untersuchung sprachlicher Bildung im Kontext (national-)sprachlicher Schulen und die Koppelung von sprachlichen Praxen und gesellschaftlichen Machtverhältnissen wird dieser Wandel deutlich gemacht. Gerade diese gesellschaftspolitischen Wirkmächtigkeiten im Zusammenhang damit, dass Wissenstransfer im Unterrichtsgeschehen fast ausschließlich über die (Unterrichts-)sprache der Mehrheitsgesellschaft geschieht, sehe ich als zentralen Punkt meiner Ausführungen. Beleuchtet werde ich diese Zusammenhänge auch im Hinblick darauf, auf welche Weise dieses Wissen für *alle* Lernenden, unabhängig von ihrer Familiensprache und adaptiv unterstützt über Möglichkeiten zur umfassenden Sprachenbildung und Deutschförderung, zur Verfügung gestellt werden kann.

Auf der anderen Seite geschieht eine Verortung über die neuesten Zwischenergebnisse der Forschung von Gogolin/Hansen/Mc Monagle (2017), die untersuchen, wie der Mehrwert der Mehrsprachigkeit strukturiert in den Unterricht Einzug finden und so die lebensweltliche Mehrsprachigkeit als Ressource wissenschaftlich fundiert im Unterrichtsgeschehen angewendet werden kann. Busch konstatiert, dass in Sprachenbiografien der Moment des Schuleintritts immer wieder als Schlüsselerlebnis thematisiert wird, gerade als auslösendes Moment der Irritation in Bezug auf das eigene Sprachenrepertoire (2013, S. 52). Welche institutionell-geschaffenen oder auf die Einzelschule bzw. den Unterricht bezogenen Übergänge gerade für diese sprachlich sensible Phase des Schuleintritts geschaffen wurden, lässt sich an dieser Stelle mit meinem Forschungsinteresse in einen Zusammenhang bringen. Der Aspekt des Zweitspracherwerbs wird in einen migrationspädagogischen Zusammenhang gestellt. Ich versuche, über eine Anlehnung an das Eisbergmodell nach Cummins (1980) und die transformative Pädagogik nach Cummins (2001) eine Anreicherung des Mehrebenenmodells zur Schulentwicklung nach Fend (2006) um die sprachlichen Aspekte im Zusammenhang mit mehrsprachigen Lernender zu konstruieren. Dabei wird im vorliegenden Forschungszusammenhang in erster Linie auf die sprachensübergreifende Wirksamkeit der Bild- und Konzeptebene im Bereich des *unteren Eisbergs* eingegangen, der als Grundlage für sprachliches Handeln in allen Sprachen gilt, unabhängig von der zeitlichen Erwerbsfolge. Zweitspracherwerb und dessen Auswirkungen im Bildungskontext schulisch institutionell zu betrachten, ohne die Dimension der Auswirkung des sozioökonomischen Hintergrunds mit in die Überlegungen einzubeziehen, hieße für mich, diese im bezuglosen Raum anzusiedeln. Wenn Gramsci davon spricht, dass „jedes Verhältnis von Hegemonie notwendigerweise ein pädagogisches Verhältnis ist“ (Gramsci 1929-35/2004 H.10.II, §44.), so lässt sich dies neben den Theorien Bourdieus (1987), denen zufolge jegliche sprachliche Kommunikation in soziale Hierarchie und Machtverhältnisse eingebunden ist, als notwendige Komponente dieser Triade beschreiben. Mit Bourdieu kann im vorliegenden Forschungskontext skizziert und aufgezeigt werden, wie Schule möglicherweise dafür sorgt, dass Anerkenntnis der sozial dominanten oder legitimen Sprachen gesichert bleibt. Bourdieus sprachsoziologischer Ansatz basiert auf der von ihm entworfenen Kapitaltheorie (1987), die als ein Erklärungsmuster für die machtkritische Aufarbeitung der Thematik dient.

### 3. Definition der Forschungslücke

Bereits gut erforscht und dokumentiert zeigt sich die soziologisch-historische und wirtschaftliche Sicht auf die Situation der Arbeitsmigration ab den 1960er-Jahren im Zusammenhang mit kultureller, religiöser, sprachlicher und sozioökonomischer Diversität in der Aufnahmegesellschaft und insbesondere auf dem Arbeitsmarkt. Sogenannte individuelle Einwanderungsprofile, die in zahlreicher Form in den letzten Jahren vermehrt erschienen sind, tragen in hohem Maße zum Verständnis und zur

Aufarbeitung des geschichtlich-soziologischen Feldes bei. Besonders in den Jahren 2014 und 2016, als der 50. Jahrestag der Unterzeichnung der Anwerbeabkommen zwischen Österreich und der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien begangen wurde, war dies ein Stück weit Anlass, die Geschichte der damals angeworbenen Arbeitskräfte verstärkt in den Fokus gesellschaftlich-soziologischer Aufarbeitung zu nehmen. Im Umgang mit Fragen zur Migration und Integration beschäftigen sich in Vorarlberg seit 2001 die MitarbeiterInnen einer eigens dafür eingerichteten Projektstelle. Seit 2007 sind Mitarbeitende dieser Stelle – okay.zusammen-leben – neben zahlreichen anderer Aktivitäten auch mit dem Aufbau eines Netzwerks „mehrSprache“ mit dem Ziel der Schaffung von Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder im Frühbereich sprachlicher Förderung und dem Kompetenzausbau der im Feld tätigen AkteurInnen beschäftigt.

Die Aufnahme der damaligen Lernenden aus der Arbeitsmigrationsbewegung ab den 1960/70er-Jahren im Kontext von Grundschule wurde bisher meines Erachtens noch nicht hinlänglich in Bezug auf Schulentwicklungsansätze zur Sprachbildung und Deutschförderung untersucht, analysiert und dokumentiert. Ebenso existieren nur vereinzelt Forschungen zu den Rahmenbedingungen und deren Implementierung und Umsetzung sowie Entwicklungsschritte im Sinne von Einzelschulentwicklung, die als Reaktion im Umgang mit dieser Gruppe von Lernenden gelten könnten. Unter der Begrifflichkeit „Grundschule“ wird im österreichischen Schulsystem der Besuch der ersten 4 Jahrgangsstufen ab dem sechsten Lebensjahr bezeichnet. Für schulpflichtige Kinder, die mit dem sechsten Lebensjahr das Kriterium „Schulreife“ nicht erfüllen, wird ein zusätzliches Vorschuljahr, welches je nach Standort integriert oder separiert in eigenen Klassengruppen geführt wird, vorgelagert. Die österreichische Grundschule wird bis zur 4. Jahrgangsstufe als Gesamtschulmodell geführt.

Besonders der institutionelle Umgang mit der Situation in den nachfolgenden Jahrzehnten hinsichtlich folgender Aspekte scheint bisher noch wenig Einzug in den wissenschaftlichen Diskurs gefunden zu haben: Es geht dabei in erster Linie um die Frage, ob und auf welche Weise Schulentwicklungsprozesse in der Schullandschaft stattgefunden haben. Es sollen Entwicklungsprozesse aufgezeigt werden, die auf genannten gesellschaftlichen Veränderungen basieren und im Bereich der sprachlichen Bildung und der Deutschförderung an Vorarlbergs Volksschulen auf der Mikro- und Makroebene stattgefunden haben und aktuell stattfinden. Es stellt sich auch die Frage, wie gesetzliche Vorgaben in den genannten Bereichen umgesetzt wurden. Obwohl in Österreich ab dem Schuljahr 2012 durch die Novellierung des Bundes-Schulaufsichtsgesetzes eine flächendeckende verpflichtende institutionelle Schulqualitätsentwicklungsarbeit eingeführt wurde, liegen kaum gesammelten Daten zu Schulentwicklungskonzepten in Vorarlberg und insbesondere zum Themenbereich sprachliche Bildung und Deutschförderung vor. Punktueller Erhebungen, die für interne Zwecke dienten, wurden von der Schulaufsicht erhoben. Einzelne Schulen sind dennoch, im Prozess der pädagogischen

Einzelschulentwicklung, schon Jahre und Jahrzehnte auf dem Weg, Konzepte und Möglichkeiten im Umgang mit dieser Thematik zu erarbeiten, wie die Volksschule Gisingen-Oberau oder die Volksschule Dornbirn Markt, um nur zwei Beispiele zu nennen. Eine zusätzliche vergleichende Dimension im Umgang mit Lernenden der Fluchtbewegung ab 2015 im schulischen Kontext, die institutionellen Reaktionen auf den unterschiedlichen Ebenen und deren mögliche Verbindungen und Lernfelder mit der schulischen Situation – beginnend vor 50 Jahren –, stellt eine Forschungslücke dar, die mit dieser Arbeit ein Stück weit geschlossen werden soll.

#### 4. Zentrale Fragestellungen und Ziele der Untersuchung

In der vorliegenden Arbeit möchte ich den Fragen nachgehen, wie sich diese Veränderung im schulischen Kontext, die durch *Lernende aus der Arbeitsmigration* hervorgerufen wurde, im Kontext von Grundschule im Hinblick auf die schulisch-institutionelle Organisationskultur und Unterstützungsmaßnahmen für den Deutscherwerb der Lernenden insbesondere im Grundschulbereich und bis in die Gegenwart auswirkt. Wie wirkt sich die zunehmende Präsenz von mehrsprachigen Lernenden auf konzeptueller Ebene und auf Handlungsweisen der AkteurInnen auf den unterschiedlichen Ebenen des Schulsystems aus? Welche Entwicklungsverläufe zeigen sich im Umgang mit der zunehmenden sprachlichen Heterogenität ab den 1970er-Jahren in Klassenzimmern der Ballungsgebiete des Vorarlberger Rheintals auf dem nach Fend (2006) definierten Mehrebenensystem von Schule? Welche Art von Bewusstsein von Lehrpersonen/Schulleitungen/Schulaufsichtspersonen war und ist im Zusammenhang mit der bereits damals existierenden sprachlichen Vielfalt und der Notwendigkeit der Schaffung institutioneller Angebote im schulischen Kontext vorhanden? Welche konkreten Angebote wurden geschaffen, und wie wurde auf den drei beschriebenen Systemebenen auf diese Situation reagiert? Waren es punktuell vorherrschende Angebote oder kann man davon ausgehen, dass im schulischen Mehrebenensystem im Bundesland Vorarlberg längerfristig haltende Strukturen aufgebaut wurden, auf die gerade bei der Bewältigung der aktuellen schulischen Situation im Zusammenhang mit der Fluchtmigration aus dem nahöstlichen Raum zurückgegriffen werden kann bzw. konnte?

Welche Überlegungen, Initiativen und Handlungsmuster sollten und konnten auf institutioneller, gesamtschulischer und unterrichtsspezifischer Ebene Antworten im Hinblick auf migrationsbedingte Mehrsprachigkeit als Bildungsvoraussetzung und den Umgang mit dem Erwerb der Schulsprache Deutsch geben, und wie wurde auf den einzelnen Ebenen konkret reagiert?

In welcher Weise diese lebensweltliche Mehrsprachigkeit, die sich durch das Phänomen der Arbeitsmigration in den Klassen abbildete und abbildet, Einzug auf die Gestaltung von Schule auf Makro-, Mesoebene und Unterricht im Speziellen hatte, ist Gegenstand dieser Forschungsarbeit.

AkteurInnen auf den genannten Ebenen, die diese Veränderung im zeitlichen Verlauf miterlebt und in ihrem Aktionsradius mitgestaltet haben, sollen mit ihren Erfahrungsberichten Ansätze zur Erforschung der Entwicklungsverläufe im Rahmen des Erwerbs und der Förderung des Deutschen im Grundschulbereich geben.

## 5. Methodisches Vorgehen

Welches Forschungsdesign zur Beantwortung der Untersuchungsfragen das sein wird, das in einem stimmigen Verhältnis von Forschungsfrage(n) und deren Beantwortung steht sowie dem Anspruch der expliziten Darlegung zum Nachvollzug gerecht werden kann und wie der Forschungsprozess in seiner Gesamtheit angelegt ist, werde ich in einer ausführlichen Methodendebatte im Anschluss an die theoretische Verortung in einer Überleitung zum empirischen Forschungsteil aufarbeiten, diskutieren, herleiten und begründen. Wissenschaftstheoretisch werde ich im Vorfeld der Untersuchung klären, welchen Status die zu erhebenden Daten haben und wie ich in meiner Rolle als Forscherin in die Datengewinnung involviert bin, bzw. wie intersubjektive Nachvollziehbarkeit hergestellt werden kann. Bei der Nennung meiner Forschungsfrage(n) bietet sich aufgrund des bisher noch relativ geringen Bearbeitungsgrades des Themenbereichs Schulentwicklung in Zusammenhang mit Arbeitsmigration in Vorarlberg die Formulierung einer offenen Untersuchungsfrage, mit der die Arbeit eher explorativ angelegt sein muss.

In der empirischen Sozialforschung lassen sich zwei Forschungsstrategien unterscheiden, die den folgenden Aspekten unterschiedliches Gewicht beimessen. Der erste Aspekt der Erklärung kann als Kausalzusammenhang beschrieben werden, das heißt, es erfolgt eine Gegenüberstellung von Faktoren (Ursachen), die bestimmte Effekte hervorbringen. Der zweite Aspekt vermittelt zwischen Ursachen und Wirkungen – es wird nach Kausalmechanismen gesucht (vgl. Gläser/Laudel 2010, S. 25 f). Attribute wie quantitativ, nomothetisch-deduktiv oder theoriestend verweisen im Zusammenhang mit Forschungsstrategien darauf, die vorwiegend den erst genannten Aspekt des Kausalzusammenhangs im Zentrum sehen und deren Fokus auf standardisierter Datenerhebung und die Anwendung statistischer Tests auf diese Daten liegt. Eine zweite Strategie lässt sich in den als qualitativ, induktiv oder theoriegenerierend bezeichneten Forschungen identifizieren. Diese sucht nach Kausalmechanismen, die unter bestimmten Bedingungen bestimmte Effekte hervorrufen (ebd. S. 26). Börtz/Döring (2006) plädieren dafür, solche Gegensätze nicht als Dichotomien, sondern allenfalls als bipolare Dimensionen aufzufassen, da die Kategorien sehr stark durch Wertungen überdeckt sind und die Forschungspraxis andernfalls möglicherweise verzerrt wiedergeben (ebd. S. 299). Qualitative und quantitative Ansätze werden hier nicht als Disparitäten betrachtet (vgl. Cropley 2005, S. 8), sondern in ihrem Verhältnis komplementär, weil sie jeweils für die Erforschung unterschiedlicher Nuancen einer



Forschungsfrage besonders geeignet sind. Avancierte qualitative Verfahren sind rekonstruktiv ausgerichtet, das bedeutet, dass versucht wird, im Rahmen des Forschungsgegenstands etwas zu rekonstruieren, das in sich sinnhaft ist und dessen Sinn es zu erschließen gilt (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014, S. 118). Qualitative Forschung zeichnet sich gerade dadurch aus, dass sie ihre Fragestellungen, die dahinterliegenden Konzepte und daraus zu entwickelnden Instrumente in Interaktion mit dem Forschungsfeld immer wieder überprüft und anpasst (ebd. S. 121).

Die etwas breiter angelegte qualitative Bildungsforschung fokussiert ihrem Anspruch nach auf die Beschaffenheit, die Struktur und das Bedingungsgefüge konkreter Bildungsprozesse. Diese werden mittels Interviews und Gruppendiskussion sowie über ethnografische Zugänge gewonnen (vgl. Marotzki/Tiefel 2010, S. 73). Im Fall des geplanten Forschungsprojekts wird dies vor allem durch das Bedingungsgefüge der auf den unterschiedlichen Ebenen handelnden AkteurInnen von maßgeblicher Bedeutung sein. Deshalb kann es möglicherweise als schlüssig-nachvollziehbarer Weg für das geplante Forschungsvorhaben gesehen werden, verstärkt qualitative Forschungsmethoden zum Einsatz zu bringen. Mayring hat für das qualitative Denken fünf Postulate aufgestellt, wobei ich in diesem Zusammenhang das Postulat der sorgfältigen Deskription erwähnen möchte, welches drei methodische Grundsätze impliziert, von denen einer an dieser Stelle genannt werden soll. Genaue Beschreibung heißt zunächst einmal, dass am einzelnen Fall (Subjekt) angesetzt werden muss (vgl. Mayring 2016, S. 29). Einzelfallbezogenheit bedeutet im geplanten Forschungsvorhaben also den Ausgangspunkt bei den einzelnen im Feld handelnden AkteurInnen zu setzen. Um dem Anspruch der Methodenkontrolle gerecht zu werden, werden alle Schritte des dann verwendeten Verfahrens explizit dokumentiert, dargestellt und über Regelgeleitetheit abgesichert. Alle Verfahrensschritte Datenerhebung, -aufbereitung und -auswertung betreffend, folgen vorher expliziert definierten Regeln und lassen sich dadurch begründen und nachvollziehen, um spätere Vergleiche zu ermöglichen.

Zunächst stellt sich die Frage, mit welchem Forschungsparadigma das geplante Forschungsvorhaben bearbeitet werden kann. Als ein wichtiger wissenschaftshistorischer Strang qualitativen Denkens gilt die *Hermeneutik*. Darunter sind alle Bemühungen zu verstehen, Grundlagen wissenschaftlicher Interpretation zur Auslegung von Texten zu erarbeiten. Der Grundgedanke hermeneutischer Ansätze könnte folgendermaßen skizziert werden: Texte, wie alles vom Menschen Hervorgebrachte, sind immer mit subjektiven Bedeutungen, mit Sinn verbunden, der nicht nur durch äußerliche Charakteristika zu verstehen ist, sondern den subjektiven Sinn interpretativ herauskristallisieren kann (Mayring 2016, S. 14). Die Entwicklung des Verfahrens der objektiven Hermeneutik geht im Wesentlichen zurück auf das von Oevermann, Krappmann und Kreppner geleitete Großforschungsprojekt „Elternhaus und Schule“, das sich ab 1968 mit der Bedeutung von Sprachbarrieren für den Schulerfolg und den Möglichkeiten des kompensatorischen Unterrichts

beschäftigte (vgl. Reichertz 1995, S. 224) und so nicht nur forschungstheoretisch, sondern auch thematisch nah am geplanten Forschungsprojekt liegt. Die Forschergruppe um Oevermann (1979) entwickelte in späteren Arbeiten objektiv hermeneutische Auswertungsprozeduren, deren Strukturen sich entlang einer Zeitachse (dreidimensional) aufbauen und reproduzieren, sich identisch verdoppeln und transformieren, indem sie neue Gestalt annehmen (ebd. S. 224). Gerade aus diesen strukturellen Überlegungen lässt sich ein Zusammenhang zu den vorliegenden Untersuchungsfragen erkennen, wenn untersucht werden soll, ob aus den gewachsenen Handlungsstrukturen der AkteurInnen im Feld auf den unterschiedlichen Ebenen des Schulsystems im Umgang mit Lernenden mit anderen Erstsprachen eine Übertragung bzw. eine Transformation der Handlungsstrukturen im Umgang mit den Lernenden der Flüchtlingsbewegung ab 2015 erkennbar ist. Auch die Transformationsprozesse der Strukturen sind von übergeordneten Strukturen gelenkt. Jene im Rahmen der objektiven Hermeneutik agierenden ForscherInnen wollen mit Hilfe einer bestimmten Lehre die sie interessierenden Strukturen rekonstruieren (ebd. S. 225).

Kuckartz und Rädiker (2014) sehen in der *Grounded Theory* eher einen „Forschungsstil“ als ein Auswertungsverfahren im engeren Sinn (vgl. ebd. S. 394). Beim instrumentellen Verständnis von Forschungsmethoden, wie es in Lehrtexten verbreitet ist, wird übersehen, dass empirische Methoden aus bestimmten Denkschulen und Wissenschaftstraditionen heraus entstehen und daraus ihre Legitimation beziehen (vgl. Stübing 2014, S. 458). Deshalb wird in diesem Zusammenhang hier von *Forschungsstil* gesprochen. Charakteristisch für die *Grounded Theory* ist das Ziel der Theoriengenerierung. In einer mehrstufigen Vorgangsweise wird von der offenen Codierung des Materials bis hin zur Identifikation von Schlüsselkategorien vorangeschritten (vgl. Kuckartz/Rädiker 2014, S. 394). Der Forschungsansatz der *Grounded Theory* basiert auf einer von Glaser und Strauss 1968 erstmals erschienenen Publikation, die zu den Klassikern der empirischen Sozialforschung zählt. Während Glaser als Vertreter des naiven Induktivismus gilt, entstammt Strauss einer interaktionistischen Theorietradition (vgl. Strübing 2014, S. 457). Strauss/Corbin (1990/1996), die über 20 Jahre nach Erscheinen der ersten Publikation ein Lehrbuch dazu entwickelt haben, sehen in einer *Grounded Theory* eine gegenstandsverankerte Theorie, die induktiv aus der Untersuchung des Phänomens abgeleitet wird, welches sie abbildet. Folglich stehen Datensammlung, Analyse und die Theorie in einer wechselseitigen Beziehung zueinander. Am Anfang steht nicht die Theorie, die anschließend bewiesen werden soll, am Anfang steht der Untersuchungsbereich (vgl. Strauss/Corbin 1996, S. 7–8). Vom pragmatischen Modell der Abduktion lässt sich lernen, dass auch die Wissenschaft nicht allein auf der Basis formallogischer Schlüsse zu neuen Erkenntnissen kommt. Der Wissensfortschritt liegt im kreativen Moment der Abduktion, in dem mögliche Lösungen zur Integration zuvor ungleichartiger Wahrnehmungen und Wissensbestände aufscheinen. Die *Grounded Theory* zielt auf gegenstandsbezogene Theorien mit praktischem Erklärungspotential ab. Für die

Untersuchung sozialer Prozesse ist entsprechend diesem Forschungsstil nicht die Getrenntheit, sondern die Verbundenheit von Handelnden mit ihrer Umwelt zentral (vgl. Strübing 2014, S. 457—459).

Eine weitere textanalytische Methode, die Texte bearbeitet, welche im Rahmen sozialwissenschaftlicher Forschungsprojekte in der Datenerhebung anfallen, ist die *qualitative Inhaltsanalyse*, mit der ein Verfahren qualitativ orientierter Textanalyse mit dem technischen Know-how der quantitativen Inhaltsanalyse große Datenmengen bewältigen kann, dabei im ersten Schritt qualitativ-interpretativ bleibt und so auch latente Sinngehalte erfassen kann. Das Vorgehen ist dabei streng regelgeleitet und somit stark intersubjektiv überprüfbar. Das Vorgehen besteht prinzipiell aus zwei Schritten. In einem ersten Schritt werden induktiv am Material entwickelte oder vorab theoriegeleitet-deduktiv postulierte Kategorien einzelnen Textpassagen zugeordnet. Dieser Prozess wird von inhaltsanalytischen Regeln geleitet. Das Merkmal der Kategoriegeleitetheit ist das zentrale Unterscheidungsmerkmal gegenüber anderen Textanalyseansätzen. In ihrer Formulierung können Kategorien den Codes in der *Grounded Theory* durchaus ähnlich erscheinen. Während dort die Codes zunächst in einem explorativen Akt des offenen Kodierens theoriegenerierend aus dem Material heraus entwickelt werden, vollzieht sich die Zuordnung Textstelle – Kategorie im Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse streng regelgeleitet (vgl. Mayring/Fenzl 2014, S. 543 f.).

Gerade diese Regelgeleitetheit und streng systematische Vorgangsweise lässt mich zum aktuellen Zeitpunkt, am Beginn des Forschungsvorhabens stehend, verstärkt in Richtung zur Verwendung dieses Forschungsansatzes tendieren. Aus den theoretischen Ansätzen der Schulentwicklungsforschung, die mit den Ansätzen zu sprachlicher Bildung im Kontext von migrationsbedingter Mehrsprachigkeit in Verbindung gebracht werden, sollen Modelle zur Kriterienbildung abgeleitet werden, nach denen das erhobene Datenmaterial anschließend nachvollziehbar klassifiziert werden kann.

Mayring (2015) spricht im Zusammenhang mit Ansätzen zum Verstehen sprachlichen Materials, in denen sich Quellen zur Konstruktion einer qualitativen Inhaltsanalyse finden lassen, unter anderen auch die Hermeneutik als Kunstlehre der Interpretation, an und beschreibt Grundlagen der Hermeneutik, die zur Entwicklung der qualitativen Inhaltsanalyse beitragen (ebd. S.32).

Im Folgenden werde ich mein mögliches, bisher geplantes Forschungsdesign konstruieren – selbstverständlich unter Vorbehalt – denn es kann sich während des Prozesses durchaus herausstellen, dass zur Beantwortung der Untersuchungsfrage andere Wege und Forschungsstrategien zur Anwendung kommen bzw. sich im Kontext als schlüssiger erweisen und es beispielsweise besser ermöglichen, die komplexen Sachverhalte durch Hinzuziehen einer andersgelagerten und/oder erweiterten Forschungsmethode hinsichtlich aller Ebenen in der empirischen Forschungsarbeit zu untersuchen. In diesem Zusammenhang geht es also beim geplanten Forschungsvorhaben vermehrt

um eine projektspezifische Methodenentwicklung, die es ermöglicht, aufgrund der großen Bandbreite der Methoden im qualitativen Bereich für das umschriebene Forschungsfeld geeignete Methoden zu finden, zu transformieren, zu adaptieren und zu kombinieren.

### 5.1 Datenerhebung

Die Erforschung von Bildungsprozessen im sozialen Gruppenzusammenhang, in kulturellen Kontexten oder auch in gesellschaftlichen Räumen erfordert auch methodisch andere als rein quantitative Zugänge. Zahlreichen Ansätzen in diesem Bereich ist gemein, dass sie Bildungsprozesse über sprachliche Artikulationen der Menschen zu rekonstruieren versuchen (vgl. Marotzki/Tiefel 2010, S. 80–81). In qualitativen Ansätzen wird die Beobachtungsrealität nicht in Zahlen abgebildet. Stattdessen wird nichtnumerisches Material – sogenanntes qualitatives Material – verwendet. Zur Erhebung qualitativer Daten ist es nicht oder nur in sehr geringem Umfang notwendig, den Untersuchungsvorgang zu standardisieren. Ziel einer unstandardisierten Befragung ist es, den inhaltlichen Reichtum der individuellen Antworten in den Analysen zu berücksichtigen (vgl. Bortz/Döring 2006, S. 297).

Von der strukturellen Gestalt der Forschungsfrage her, die in diesem Fall als Untersuchungsfrage und nicht hypothetisch angelegt ist, eignen sich meines Erachtens eher empirisch-qualitative Zugänge als empirisch-quantitative Forschungsmethoden, da im Bereich der qualitativen Zugänge die Forschungsmethoden zusätzlich prozessnah entwickelt und angepasst werden. Zur Ergebnisgewinnung in diesem Bereich stehen komplexe Verfahren von Konzeptbildung und Erkenntnisformulierung zur Verfügung (vgl. Einsiedler et al. 2013, S. 24), und qualitative Forschung orientiert sich an ihren Gegenstandsbestimmungen. Im heterogenen Feld der qualitativen Forschung lässt sich hinsichtlich des Theorie-Empirie-Bezugs und des methodischen Standards nicht so leicht von einheitlichen Maßstäben sprechen (vgl. Kelle 2013, S. 59). Die Konstruktivität und Produktivität des gesamten Forschungsprozesses wird für die Ebenen der Erhebung, Auswertung und Theorieentwicklung betont (ebd. S. 71).

Die Wahl einer verstärkt qualitativ angelegten Forschung sehe ich auch damit begründet, dass die Rekonstruktion von Bewältigungsmustern der AkteurInnen mit den Herausforderungen im Umgang mit den Lernenden anderer Erstsprache als Deutsch in erster Linie bedeutsam erscheint. Als eines der wichtigen Merkmale qualitativer Analyse gilt, die volle Komplexität ihrer Gegenstände erfassen zu wollen (vgl. Mayring 2015, S. 19), was im Fall der vorliegenden Untersuchung ein wesentliches Kriterium für die Wahl der Forschungsmethode und zur Erfassung der Komplexität der Untersuchungsfrage darstellt. Die Daten, die es aus meiner Perspektive zur Beantwortung der Untersuchungsfrage zu erheben gilt, sind auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlicher Form

angesiedelt: Einerseits stellen schriftliche Quellen in Form von Bundes- und Landesgesetzgebung sowie zahlreiche Erlässe<sup>2</sup> und Auszüge aus den Lehrplänen der Grundschule wesentliches Datenmaterial zur Analyse der historischen und aktuellen Aufarbeitung wesentliche Bezugspunkte dar. Eine Möglichkeit der Untersuchung dieser schriftlichen Datenquellen stellt die *Dokumentenanalyse* dar. Im Rahmen dieses Verfahrens werden die Schriftstücke mit einem festen, standardisierten Kategorienschema untersucht und die einzelnen Ausprägungen der vordefinierten Variablen in den Textdokumenten gesucht. Die Dokumentenanalyse kann feststehende Fakten und Ereignisse erheben, Einstellungen der hinter den Dokumenten stehenden Untersuchungspersonen können jedoch nicht ermittelt werden (vgl. Lamnek 2016, S. 472). Für das vorliegende Forschungsvorhaben ist die Dokumentenanalyse insofern von Bedeutung, als die dadurch erhobenen Daten im Zusammenhang mit Implementationsprozessen von unterrichtswirksamen Handlungen im Zusammenhang mit den Lernenden einer anderen Erstsprache als Deutsch gesehen werden können. Diese sind in erster Linie in Bezug zur Makroebene des Schulsystems von Bedeutung, spielen aber selbstverständlich auf der operativen Ebene in den hierarchisch untergeordneten Ebenen eine zentrale Rolle.

Andererseits sehe ich wertvolle Wissensbestände in der Beschreibung von Handlungsmustern der einzelnen AkteurInnen im schulischen System. Der Gegenstand der im Bereich Bildungsforschung angelegten Untersuchungsfrage ist schwierig von außen zu beobachten, sondern vorwiegend über eingehende Befragung und die Analyse von Dokumenten erschließbar. Um an die Wissensbestände aus diesen Erfahrungsbereichen zu gelangen, eröffnet sich mir eine nachvollziehbare Möglichkeit, zur Beantwortung der Forschungsfrage Experteninterviews durchzuführen. Die Annäherung an das Feld durch Schlüsselpersonen und deren Auswahl als InterviewpartnerInnen wird in der Methodenliteratur unter anderem bei Flick 1995 umfassend beschrieben (vgl. Flick 1995, S. 158–159). Gerade dieses besondere Wissen, über das ExpertInnen als Angehörige einer bestimmten Funktionsgruppe im schulischen Kontext verfügen, wird meines Erachtens am umfassendsten über leitfadengesteuerte Interviews zu generieren sein. Diese lassen die Offenheit in der Fragestellung und konkretes Nachfragen an bestimmten markanten Positionen zu.

Der erarbeitete Leitfaden wird in Probeinterviews pilotiert und gegebenenfalls modifiziert.

Eine neue Art der offenen Befragung anhand von GABEK-Netzen stellt eine Alternative zur herkömmlichen leitfadengesteuerten Interviewbefragung dar. Dabei werden den zu interviewenden Personen Begriffsnetze vorgelegt, die zuvor aus Interviews mit Personen auf einer anderen Ebene im Bereich der Organisationsentwicklung generiert wurden. Die Interviewpartner äußern dann im Rahmen eines offenen Interviews ihre Erfahrungen, Meinungen und Einstellungen. Das Begriffsnetz

---

<sup>2</sup> in Österreich verwendeter Begriff für interne Verwaltungsvorschriften

lässt einen großen Spielraum für offene Antwortmöglichkeiten (vgl. Zelger 2017) und könnte weitgehend die Zusammenhänge auf den unterschiedlichen Ebenen des Schulsystems abbilden. Inwieweit das Verfahren GABEK (Ganzheitliche Bewältigung von Komplexität) rekonstruktiv auf Schulentwicklungsprozesse im Rahmen von Organisationsentwicklung schlüssig angewendet bzw. adaptiert werden kann, muss überlegt, ausprobiert und geklärt werden. Der Anspruch rekonstruktiver Forschung ist es, den empirischen Gegenstand in seiner spezifischen Charakteristik zur Geltung kommen zu lassen, statt diesen unter vorher definierten Kategorien zu subsumieren (vgl. Bohnsack 2000, S. 12–15). Genau aus diesem Blickwinkel sehe ich das Potential, Schulentwicklungsprozesse mit dem Verfahren GABEK zu untersuchen. Es stellt sich für mich die Frage, ob das Verfahren, das Assoziationsnetze generiert, angewandt werden kann, um im Rahmen der Untersuchungsfrage die Transformationsprozesse aufzuzeigen. Dabei geht es um jene Prozesse, die auf den Erfahrungen mit Lernenden aus der Arbeitsmigration beruhen und auf den schulischen und unterrichtlichen Umgang mit Lernenden aus der Fluchtbewegung übertragen werden können. Zum aktuellen Zeitpunkt der Überlegungen stellt dies durchaus ein alternatives, aktuelles und relevantes Forschungsdesign dar. Eine spezifische Auswahl von AkteurInnen, die bereits seit Jahrzehnten im System tätig sind, wird notwendig sein, um diesen Erfahrungsreichtum, der auch die zeitliche Dimension von Schulentwicklungsprozessen betrifft, in die Forschung einbeziehen zu können. Die Verbindung der Daten wird auf zwei Seiten hergestellt (vgl. Hug/Poscheschnik 2010, S. 97), einerseits durch die Erhebung der Interviewdaten auf drei verschiedenen Ebenen des schulischen Wirkungsfeldes und andererseits durch die Kombination der erhobenen Daten aus den Interviews und der Dokumentenanalyse.

## 5.2 Datenaufbereitung

Ein Anliegen der qualitativ ausgerichteten Sozialforschung besteht darin, möglichst der Einzigartigkeit jeder untersuchten Person beziehungsweise jedes Falles gerecht zu werden und dabei deren Typik herauszuarbeiten, um dann in einem weiteren Schritt strukturelle Regelmäßigkeiten zu erkennen (vgl. Friberthäuser/Prenzel 1996, S. 148). Charakteristisch für qualitative Daten ist ihre große Vielfalt, die in vorliegender Arbeit über die Transkription der Experteninterviews und die Dokumentenanalyse in Form von textförmigen Daten zur Verfügung stehen. Die qualitativen Interviews, deren Rohdaten als Audioaufzeichnungen festgehalten werden, werden zur Auswertung nach GAT 2 *Minimaltranskripte* erstellt und stehen so als textförmige Daten zur Verfügung. Die verbalen Daten aus den Interviews werden in unveränderter Form zur Nachvollziehbarkeit über Transkripte zur Verfügung gestellt.

Heutiger Stand ist, für die Auswertung qualitativer Daten spezielle Software, nämlich QDA-Software, einzusetzen. Ob die Datenaufbereitung im vorliegenden Forschungsprojekt über MAXQDA oder

möglicherweise über GABEK erfolgen wird, entscheide ich, wenn die Wahl des Forschungsdesigns feststeht.

Im Zentrum steht dabei die Anwendung eines Kategoriensystems auf das zu untersuchende Datenmaterial. Diese Kategorien zu erarbeiten und am Material auszuprobieren, stellt zunächst die Anfangsschritte dar. Die reflexive Sicht aus der Perspektive der Forscherin, also eine fortlaufende und den Forschungsprozess begleitende Selbst-, Gegenstands- und Prozessreflexion stellen zentrale Elemente dar, um Nachvollziehbarkeit gewährleisten zu können.

Zur Herstellung der potenziellen Reliabilität als eine notwendige Voraussetzung, um valide Ergebnisse ableiten zu können, werde ich im Rahmen der qualitativen Forschungsarbeit die Daten über ein Interratingverfahren absichern. Über ausgewählte Verfahren wird das verbale Datenmaterial gegliedert, strukturiert und die wichtigsten Grundideen werden herausgearbeitet. So soll die Gedanken- und Erlebenswelt der Befragten transparent gemacht werden, um über solche Hintergrundstrukturen eine Vergleichbarkeit zu erarbeiten (vgl. Bortz/Döring 2006, S. 297).

Das Datenmaterial aus den bereits beschriebenen existierenden schriftlichen Quellen gilt es aufzubereiten und in weiterer Folge in den Zusammenhang mit den erhobenen Daten der AkteurInnen zu bringen und zu interpretieren. Hier erscheint es nachvollziehbar, über Dokumentenanalyse diese schriftlichen Daten zu extrahieren.

Dokumentenanalyse soll Material erschließen, das nicht erst von der forschenden Person durch die Datenerhebung geschaffen werden muss (vgl. Mayring 2016, S. 47). Die qualitative Interpretation der Dokumente hat einen entscheidenden Stellenwert für die Beantwortung der Untersuchungsfrage.

### 5.3 Datendarstellung

Die Ergebnisse der Untersuchungsfelder werde ich in einem ersten Schritt auf getrennte Weise darstellen, um anschließend in der Überführung vom einen auf das andere Untersuchungsgebiet Zusammenhänge, Wirkmächtigkeiten und Kausalitäten ableiten, herstellen und darstellen zu können.

Eine besondere Bedeutung können im konkreten Fall auch visuelle Darstellungen haben, die von Diagrammen des gleichzeitigen Vorkommens von Kategorien bis hin zu Konzept-Maps zur Visualisierung von Wirkungszusammenhängen reichen (vgl. Kuckartz/Rädiker 2014, S. 395). Erfolgt die Darstellung der Daten über das Programm GABEK, werden die Aussagen der Personen als Mengen lexikalischer Begriffe zunächst über ein Begriffsnetz dargestellt. Sie können als geistige Landkarte der betreffenden Personengruppe vorgestellt werden (vgl. Zelger 2018). Über GABEK-Netze können Assoziationsgraphen dargestellt werden, die aufzeigen, wie die Begriffe aus den Leitfadeninterviews miteinander in Verbindung stehen und assoziiert wurden. Danach dient der Assoziationsgraph zur Strukturierung von Inhalten und kann als Ausgangspunkt für die Begriffsexplikation dienen (vgl. Zelger

2002, S. 57). Die Darstellung der Daten aus der Dokumentenanalyse erfolgt in Form von Diagrammen, wenn es sich um Daten aus der Schulstatistik handelt. Textförmige Aussagen werden dann aber ebenfalls wieder über Begriffsnetze visualisiert.

#### 5.4 Datenauswertung

Im Zusammenhang mit der Herangehensweise an die Beantwortung der Untersuchungsfrage dieser geplanten Forschungsarbeit sehe ich gerade im Extrahieren und Analysieren der relevanten Einzelfaktoren das notwendige Potential, um gesicherte Ergebnisse ableiten zu können. Wenn in diesem Zusammenhang von gesicherten Ergebnissen gesprochen wird, so stellt die Form der Erkenntnisgewinnung über die Abduktion im geplanten Forschungsvorhaben neben der Induktion eine für mich nachvollziehbare Form des Schließens dar. Ausgehend von beobachteten Fakten wird über die Abduktion angestrebt, auf allgemeine Prinzipien oder Hintergründe, die die Fakten erklären könnten, zu schließen (vgl. Bortz/Döring 2006, S. 301).

Wie bereits erwähnt, bevorzuge ich zum aktuellen Zeitpunkt meines Forschungsvorhabens die Auswertung der Daten über empirisch-qualitative Methoden abzudecken, dabei zentral ist die kohärente Darlegung der schrittweisen Gewinnung von Konzepten und Erkenntnissen. Als Auswertungsverfahren lässt sich die qualitative Inhaltsanalyse sowohl zur Theoriegenerierung als auch zur Theorieüberprüfung verwenden. Im Mittelpunkt stehen dabei die Kategorien, die sowohl deduktiv als auch induktiv oder in kombiniert deduktiv-induktiver Vorgehensweise gebildet werden können. Welche Kategorien und Subkategorien zur Ordnung des Datenmaterials vorgenommen werden sollen, ergibt sich aus der theoretischen Aufarbeitung und der induktiven Vorgehensweise über die Inhaltsanalyse.

Durchaus kann es aber im Laufe der Untersuchung im Rahmen der Datenauswertung sinnvoll erscheinen, „Mixed Methods“ anzuwenden, die qualitative und quantitative Analyseschritte vereinen (vgl. Mayring 2015). Gerade im deskriptiven Bereich der Dokumentenanalyse erscheint es durchaus stimmig, quantitativ deskriptive Aussagen abzuleiten. Eine wichtige Funktion qualitativen Denkens ist es, sinnvolle Quantifizierungen zu ermöglichen (vgl. Mayring 2016, S. 37). Sollte es im Forschungsvorhaben sinnvoll erscheinen, Quantifizierungen für die Datenauswertung vorzunehmen, so werde ich zunächst die Punkte aufzeigen, an denen quantitative Analyseschritte stimmig zur Untersuchungsfrage eingesetzt werden und auf den Ausgangspunkt rückbezogen und interpretiert werden können.

Im Rahmen sozialwissenschaftlicher Textanalyse stehen verschiedene Ansätze zur Auswahl. Ziel der qualitativen Untersuchung wird sein, in einzelfallintensiven Analysen zusätzliche Informationen zur Prozessrekonstruktion der Übertragbarkeit der Schulentwicklungsprozesse zu gewinnen.



Zusätzlich erfolgt eine Dokumentenanalyse einerseits auf Basis der Bundes- und Landesgesetzgebung insbesondere von Gesetzesnovellen und Erlässen, die für die Thematik im Bereich der Makroebene relevant sind. Andererseits bietet die Widerspiegelung und/oder Aufnahme des Themas in Lehrpläne und Curricula Ausgangsmaterial für die Erhebung von Daten mittels Dokumentenanalyse. Die Auswertung dieser Daten erfolgt ebenfalls qualitativ, da quantitative Methoden kaum in der Lage sind, die Komplexität der inhaltlichen Aspekte des Datenmaterials abzubilden.

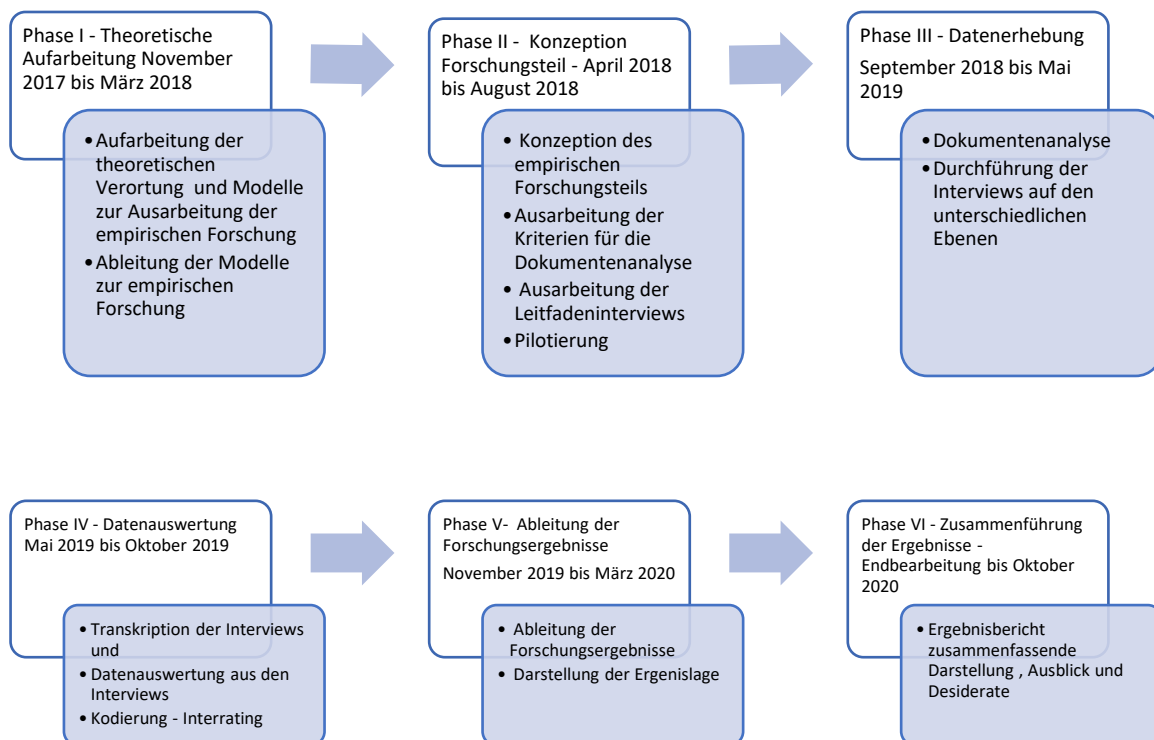
Über die qualitative Inhaltsanalyse nach Gläser und Laudel (2010), die es ermöglicht, Experteninterviews entlang eines Verfahrens auszuwerten, versuche ich, den Interviews und Texten Informationen zu entnehmen und diese dann auszuwerten. Dieses Verfahren lässt die Extraktion komplexer Informationen aus Texten zu und öffnet gleichzeitig aber Spielraum für die Aufnahme und Verarbeitung unvorhergesehener Informationen. Im Rahmen der Datenauswertung sollen Kausalmechanismen auf horizontaler Ebene (auf der jeweiligen Ebene des Schulsystems) und auf vertikaler Ebene (in der Übertragung von der einen zur anderen Ebene des Systems) erkannt und dargestellt werden (siehe Punkt 5.4). Eine Herausforderung bei der Datenauswertung wird neben dem Finden der Kausalitätsketten auf den bereits beschriebenen Ebenen das Finden und Auswerten dieser unter folgendem Aspekt sein: Dabei sehe ich eine Herausforderung, diese im zeitlichen Verlauf, von der Untersuchungsebene der Entwicklungsprozesse im Rahmen der Lernenden aus der Arbeitsmigration und der Lernenden der aktuell gelagerten Fluchtbewegung, zu identifizieren. Möglicherweise bedarf es bei Unklarheiten auch der Nachfrage bei einzelnen InterviewpartnerInnen, um die Auswertungsergebnisse abzusichern.

## 6 Gliederung – Grobstruktur

1. Einleitung
  - 1.1 Feldbeschreibung
  - 1.2 Historischer Abriss zur Arbeitsmigration in Vorarlberg ab den 1960/70er-Jahren
  - 1.3 Schulische Organisationskultur im Hinblick auf den Erwerb der Umgebungssprache Deutsch aus mehr Ebenensystemischer Sicht im gesamtgruppenbezogenen Kontext der Lernenden mit anderen Familiensprachen als Deutsch
  - 1.4 Verortung in Theorien zu lebensweltlicher Mehrsprachigkeit im Kontext von Schule
  - 1.5 Soziologische Verortungsmuster sprachlicher Vielfalt in den Klassenzimmern
  - 1.6 Aktueller Abriss zur Flüchtlingsbewegung aus dem nahöstlichen Raum
- 2 Forschungsfrage – theoretisch verortet – empirisch fundiert
  - 2.1 Fragen der aktuellen Forschung – Forschungsfrage(n)
  - 2.2 Definition der Forschungslücke
  - 2.3 Von der theoretischen Verortung zur empirischen Forschung
- 3 Methodische Überlegungen
  - 3.1 Herangehensweise an die Forschungsfrage

- 3.2 Methodendiskussion zur Fassung der Forschungsfrage – Forschungsparadigma
  - 3.2.1 Abgleich der Forschungsfrage mit quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden
  - 3.2.2 Herleitung und Beschreibung der verwendeten Methode
- 3.3 Beschreibung der gewählten Methode zur Datenerhebung, Datenaufbereitung und -darstellung
- 3.3 Ableitung der Kriterien auf Basis der theoretischen Verortungsmuster
  
- 4 Mehrsprachigkeit trifft auf Schule. Empirischer Forschungsteil
  - 4.1 Datenerhebung
    - 4.1.1 Datenerhebung zu den schriftlichen Quellen – Verordnungen, Erlässe aus der Bundes- und Landesgesetzgebung nach der gewählten Forschungsmethode
    - 4.1.2 Ablauf zur Datenerhebung über ExpertInneninterviews
    - 4.1.2 Aufarbeitung der Fragenkomplexe für die einzelnen Ebenen
    - 4.1.3 Darstellung des Leitfadens für die Interviewführung
    - 4.1.4 Vorerhebung durch Pilotierung des Leitfadens
    - 4.1.5 Leitfadeninterviews mit VertreterInnen auf unterschiedlichen Ebenen des Schulsystems
  - 4.2 Datenaufbereitung
    - 4.2.1 Festlegung der Kriterien für die Dokumentanalyse
    - 4.2.2 Datenaufbereitung zur Dokumentenanalyse der schriftlichen Quellen
    - 4.2.3 Datenaufbereitung der Interviewdaten – Darstellung der Transkriptionsmaßstäbe zur Nachvollziehbarkeit
    - 4.2.4 Festlegung des Kriterienkatalogs zur Kodierung der Daten
    - 4.2.5 Kodierung der Interviewdaten anhand der festgelegten Kriterien
  - 4.3 Darstellung der einzelnen Auswertungsergebnisse
    - 4.3.1 Darstellung der Auswertungsergebnisse aus der Datenauswertung der schriftlichen Quellen
    - 4.3.2 Darstellung der Auswertungsergebnisse aus den Interviews – qualitative Beobachtungen im zeitlichen Bogen vom Anwerbeabkommen bis zur aktuellen Fluchtbewegung
      - 4.3.2.1 Maßnahmen und Angebote auf der Mikroebene im zeitlichen Verlauf
      - 4.3.2.2 Maßnahmen und Angebote auf der Mesoebene im zeitlichen Verlauf
      - 4.3.2.3 Konkrete Maßnahmen und Angebote auf der Makroebene im zeitlichen Verlauf
  - 4.4 Datenauswertung
    - 4.4.1 Darstellung der gewählten Auswertungsmöglichkeit
    - 4.4.2 Datenauswertung über das gewählte und unter Punkt 3. dargelegte Verfahren
    - 4.4.3 Zur Frage der Mixed Methods
  - 4.5 Zusammenfassende Darstellung und Diskussion
  
- 5 Fazit, Desiderate, Ausblick

## 7 Zeitliche Rahmenplanung



## 8 Literaturangaben

Anselme, Michael & Weisz, Robert (1985): Good Jobs and Bad: A Differentiated Structuring of the Labour Market. In: Acta Sociologica 28/1. S. 35 – 53.

August, Diane & Hakuta Kenji (1997): Improving Schooling for Language-Minority Children. A Research Agenda. Washington D.C.: National Academy Press.

Barnay, Markus (2011): Vorarlberg. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Innsbruck: Haymon.

Becker, Lia/Candeis, Mario/Niggemann, Janek/Steckner, Anne (Hrsg.) (2013): Gramsci lesen. Einstiege in die Gefängnishefte. Hamburg: Argument. S. 140 – 142.

Biffi, Gudrun & Skrivaneck, Isabella (2011): Schule-Migration-Gender. Endbericht. Online unter: [https://www.bmb.gv.at/schulen/sb/schule\\_migration\\_gender\\_eb\\_21041.pdf?61ecb4](https://www.bmb.gv.at/schulen/sb/schule_migration_gender_eb_21041.pdf?61ecb4). (27.11.2017).

Blömeke, Sigrid & Herzig, Bardo (2009): Schule als gestaltete und zu gestaltende Institution – ein systematischer Überblick über aktuelle und historische Schultheorien. In: Blömeke, Sigrid/Bohl, Thorsten/Haag, Ludwig/Lang-Wojtasik, Gregor/Sacher, Werner (Hrsg.): Handbuch Schule. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. S. 15–28.

Bohnsack, Ralf (2000): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen: Budrich.

Bundesministerium für Bildung und Frauen: Lehrplan für Volksschulen. Online unter: [https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp\\_vs\\_gesamt\\_14055.pdf?4dzgm2](https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_vs_gesamt_14055.pdf?4dzgm2). (08.08.2018).

Bundesministerium für Bildung und Frauen (2014): Information zum muttersprachlichen Unterricht. Rundschreiben 12/2014. Online unter: [http://www.schule-mehrsprachig.at/fileadmin/schule\\_mehrsprachig/redaktion/muttersprachlicher\\_unterricht/9muttunt-rs14-erl.pdf](http://www.schule-mehrsprachig.at/fileadmin/schule_mehrsprachig/redaktion/muttersprachlicher_unterricht/9muttunt-rs14-erl.pdf). (11.07.2018).

Bortz, Jürgen & Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden für Human und Sozialwissenschaftler. München: Springer. S. 296–336.

Bourdieu, Pierre (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre (1992/2015): Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik und Kultur. Hamburg: VSA.

Brizić, Katharina (2007): Das geheime Leben der Sprachen. Gesprochene und verschwiegene Sprachen und ihr Einfluss auf den Spracherwerb in der Migration. Internationale Hochschulschriften. Münster: Waxmann.

Brizić, Katharina (2016): Statement zur Professur für Mehrsprachigkeitsforschung. Online unter: [https://portal.uni-freiburg.de/sdd/personen/professur\\_brizic](https://portal.uni-freiburg.de/sdd/personen/professur_brizic) (25.07.2016).

Burtscher-Mathis, Simon (2012): TIES Vorarlberg/Papier 2: Bildungsverläufe und Bildungsabschlüsse im Gruppenverlauf und ihre Bedeutung im internationalen Kontext. Online unter: [www.okay-line.at](http://www.okay-line.at) (01.01.2018).

Busch, Brigitta (2013a): Mehrsprachigkeit. Wien: Facultas.

Cropley, Arthur J. (2005): Qualitative Forschungsmethoden. Eine praxisnahe Einführung. Frankfurt: Dietmar Klotz.

Cummins, Jim (1980): BICS vs. CALP. Online unter: <http://spzwww.uni-muenster.de/griesha/sla/cummins/eisberg.html> (01.01.2018).

Cummins, Jim (2000): Language, Power and Pedagogy: Bilingual Children in the Crossfire. Clevedon: Cornwell Press.

Daum, Matthias (2014): Ein kleines Herrenvolk sieht sich in Gefahr. Online unter: <http://www.zeit.de/2014/07/schweiz-volksabstimmung-masseneinwanderung-max-frisch>. (12.11.2017).

Dirim, İnci & Mecheril, Paul (2010): Die Schlechterstellung Migrationsanderer. Schule in der Migrationsgesellschaft. In: Mecheril, Paul/do Mar Castro Varela, Maria/Dirim, İnci/Kalpaka, Annita/Melter, Claus: Migrationspädagogik. Weinheim/Basel: Beltz. S. 121–145.

Einsiedler, Wolfgang/Fölling-Albers, Maria/Kelle, Helga/Lohrmann, Katrin (2013): Standards und Forschungsstrategien in der empirischen Grundschulforschung. Eine Handreichung. Münster: Waxmann.

Fend, Helmut (2006): Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Fleck, Elfie (2010): Migration und Sprachförderung an österreichischen Schulen. In: Muhr, Rudolf & Biffel, Gudrun (Hrsg.): Sprache – Bildung – Bildungsstandards - Migration. Chancen und Risiken der Neuorientierung des österreichischen Bildungssystems. Wien: Peter Lang. S. 139–156.

Flick, Uwe (1995): Stationen des qualitativen Forschungsprozesses. In: Flick, Uwe/Von Kardorff, Ernst/Keupp, Heiner/Von Rosenstiel, Lutz/Wolff, Stephan (1995): Handbuch Qualitative Sozialforschung. 2. Auflage. Weinheim: Beltz. S. 145–170

Frieberthäuser, Barbara & Prengel, Annedore (1996): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim München: Juventa Verlag.

Fürstenau, Sara (2011): Schulischer Wandel durch Herkunftssprachenunterricht. In: Fürstenau, Sara & Gomolla, Mechtild (Hrsg.): Migration und schulischer Wandel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 191–201.

Gächter, August (2008): Migrationspolitik in Österreich seit 1945. Arbeitspapiere Migration und soziale Mobilität Nr. 12. Online unter: <https://www.zsi.at/attach/p1208vukovic.pdf>. (18.11.2017).

Garnitschnig, Ines (2016): Der muttersprachliche Unterricht in Österreich Statistische Auswertung für das Schuljahr 2014/15. Online unter: [http://www.schule-mehrsprachig.at/fileadmin/schule\\_mehrsprachig/redaktion/Hintergrundinfo/info5-15-16-v2.pdf](http://www.schule-mehrsprachig.at/fileadmin/schule_mehrsprachig/redaktion/Hintergrundinfo/info5-15-16-v2.pdf) (27.05.2018).

Gasteiger-Klicpera, Barbara & Paleczek, Lisa (2014): Wie kann Sprachförderung gelingen? Linguistische und pädagogische Aspekte professioneller Kompetenzen von Sprachförderkräften im Bereich Elementarpädagogik. In: Wegner, Anke & Vetter, Eva (Hrsg.): Mehrsprachigkeit und Professionalisierung in pädagogischen Berufen. Interdisziplinäre Zugänge zu aktuellen Herausforderungen im Bildungsbereich. Opladen: Budrich. S. 43–62.

Gläser, Jochen & Laudel, Grit (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Gogolin, Ingrid/Neumann, Ursula/Roth, Hans-Joachim (2003): Gutachten zum Thema Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund. Bonn: BLK. Online unter: [https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/integration/downloads/Leitbild-neu-Stand\\_Jaenner\\_2009/AK1-Bildung/Foerderung\\_von\\_Migrantenkindern-\\_und\\_Jugendlichen\\_BLK\\_03.pdf](https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/integration/downloads/Leitbild-neu-Stand_Jaenner_2009/AK1-Bildung/Foerderung_von_Migrantenkindern-_und_Jugendlichen_BLK_03.pdf). (15.06.2018).

Gogolin, Ingrid & Lange, Imke (2011): Sprachliche Bildung als Querschnittsaufgabe von Schule und Unterricht. In: Fürstenau, Sara & Gomolla, Mechtild (Hrsg.): Migration und schulischer Wandel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 107–128.

Gogolin, Ingrid/Hansen, Antje/Mc Monagle, Sarah (2017): Forschungsschwerpunkt. Sprachliche Bildung und Mehrsprachigkeit. Online unter: <http://www.kombi-hamburg.de/pdf/KoMBi%20Broschuere%20final.pdf>. (17.11.2017).

Hahn, Sylvia/Stöger, Georg (2014): 50 Jahre österreichisch-türkische Anwerbeabkommen. Online unter: [https://www.uni-salzburg.at/fileadmin/multimedia/Geschichte/documents/Studie\\_Anwerbeabkommen\\_-\\_Uni\\_Salzburg.pdf](https://www.uni-salzburg.at/fileadmin/multimedia/Geschichte/documents/Studie_Anwerbeabkommen_-_Uni_Salzburg.pdf). (20.11.2017).

Gramsci, Antonio (1929-35/2004): Erziehung und Bildung. In: Merkens, Andreas (Hrsg): Antonio Gramsci. Erziehung und Bildung. Gramsci-Reader. Hamburg: Argument.

- Hawighorst, Britta (2011): Schulischer Wandel durch sprachensible Unterrichts- und Schulentwicklung. In: Fürstenau, Sara & Gomolla, Mechthild (Hrsg.): Migration und schulischer Wandel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 169–180.
- Hermanns, Harry (2005): Interviewen als Tätigkeit In: Flick, Uwe/Von Kardoff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. S. 360–368.
- Huber, Stephan Gerhard (2009): Schulleitung. In: Blömeke, Sigrid/Bohl, Thorsten/Haag, Ludwig/Lang-Wojtasik, Gregor/Sacher, Werner (Hrsg.): Handbuch Schule. Theorie – Organisation – Entwicklung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 502–511.
- Huber, Stephan Gerhard & Bartz, Adolf (2014): Unterrichtsentwicklung als Aufgabe der Schulleitung. In: Huber, Stephan Gerhard (Hrsg.): Handbuch Schulleitung. Schwerpunkt: Inklusion – Umgang mit Vielfalt. Befunde und Impulse zu den Handlungsfeldern des Schulmanagements. Köln: Carl Link. S. 89–108.
- Hug, Theo & Poscheschnik, Gerald (2015): Empirisch forschen. 2. Auflage. Konstanz: UVK.
- Krumm, Hans-Jürgen (2014): Elite- oder Armutsmehrsprachigkeit: Herausforderungen an das österreichische Bildungswesen. In: Wegner, Anke/Vetter, Eva (Hrsg.): Mehrsprachigkeit und Professionalisierung in pädagogischen Berufen. Interdisziplinäre Zugänge zu aktuellen Herausforderungen im Bildungsbereich. Budrich: Opladen. S. 23–42.
- Krumm, Hans-Jürgen (2016): Mehrsprachigkeit als Kapital – eine Einsicht und ihre Konsequenz für ein bildungsgerechtes Schulwesen. In: Wegner, Anke & Dirim, İnci: Mehrsprachigkeit und Bildungsgerechtigkeit. Erkundungen einer didaktischen Perspektive. Budrich: Opladen. S. 59–69.
- Kuckartz, Udo & Rädiker, Stefan (2014): Datenaufbereitung und Datenbereinigung in der qualitativen Sozialforschung. In: Baur, Nina & Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer. S. 383–396.
- Kuffner, Anton (2016): Wahrnehmungs- und werteorientierte Schulentwicklung. In: Huber, Stephan Gerhard (Hrsg.): Jahrbuch Schulleitung 2016. Köln: Carl Link. S. 192–199.
- Lamnek, Siegfried & Krell, Claudia (2016): Qualitative Sozialforschung. 6. Auflage. Weinheim. Beltz.
- Marotzki, Winfried & Tiefel, Sandra (2010): Qualitative Bildungsforschung. In: Friebertshäuser, Barbara/Langer, Anje/Pregel, Annedore (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München: Juventa. S. 73 – 88.
- Mayring, Philipp (2012): Qualitative Inhaltsanalyse – ein Beispiel für Mixed Methods. Online unter: [files.qualitative-content-analysis.webnode.at/200000007.../AEPFBandIA.pdf](https://files.qualitative-content-analysis.webnode.at/200000007.../AEPFBandIA.pdf). (06.12.2017).
- Mayring, Philipp & Fenzl, Thomas (2014): Qualitative Inhaltsanalyse. In: In: Baur, Nina & Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer. S. 543–558.
- Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12., überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz.
- Mayring, Philipp (2016): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 6. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz.
- Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: migration & integration (2015): zahlen. daten. indikatoren 2015. Wien: Statistik Austria.

- Neumann, Ursula & Karakaşoğlu, Yasemin (2011): Anforderungen an die Schule in der Einwanderungsgesellschaft: Integration durch Bildung, Schaffung von Bildungsgerechtigkeit und interkulturelle Öffnung. In: Neumann, Ursula & Schneider, Jens (Hrsg.): Schule mit Migrationshintergrund. Münster: Waxmann. S. 47–59.
- Oevermann, Ulrich/Allert, Tilman/ Konau, Elisabeth & Krambeck, Jürgen (1979): Die Methodologie einer "objektiven Hermeneutik" und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In: Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart: Metzler. S. 352–433.
- Przyborski, Anja & Wohlrab-Sahr, Monika (2014): Forschungsdesign für die qualitative Sozialforschung. In: Baur, Nina & Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer. S. 117–134.
- Rahm, Sybille (2005): Einführung in die Theorie der Schulentwicklung. Weinheim: Beltz. S. 114–141.
- Reich, Hans/ Roth, Hans-Joachim/ Dirim, İnci/ Jørgensen, Jens Norman/ List, Gudula/ List, Günther/ Neumann, Ursula/ Siebert-Ott, Gesa/ Steinmüller, Ulrich/ Teunissen/ TonVallen, Frans/ Wurnig, Vera (2002): Spracherwerb zweisprachig aufwachsender Kinder und Jugendlicher. Ein Überblick über den Stand der nationalen und internationalen Forschung. Online unter: <https://www.foermig.uni-hamburg.de/pdf-dokumente/spracherwerb.pdf>. (13.07.2018).
- Reichertz, Jo (1995): Objektive Hermeneutik. In: Flick, Uwe/Von Kardorff, Ernst/Keupp, Heiner/Von Rosenstiel, Lutz/Wolff, Stephan (Hrsg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Weinheim: Beltz. S. 223–228.
- Rolff, Hans-Günter (2007): Studien zu einer Theorie der Schulentwicklung. Weinheim: Beltz.
- Rolff, Hans-Günter (2016): Schulentwicklung kompakt. Modelle, Instrumente, Perspektiven. Weinheim: Beltz.
- Strauss, Anselm & Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.
- Strübing, Jörg (2014): Grounded Theory und Theoretical Sampling. In: Baur, Nina & Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer. S. 457–472.
- Tellier, Marion (2008): The Effect of Gestures on Second Language Memorisation by Young Children. Online unter: [https://hal.archives-ouvertes.fr/file/index/docid/371032/filename/Tellier\\_rev\\_FinT.pdf](https://hal.archives-ouvertes.fr/file/index/docid/371032/filename/Tellier_rev_FinT.pdf). (10.06.2016).
- Thurner, Erika (1997): Der „Goldene Westen“? Arbeitszuwanderung nach Vorarlberg seit 1945. Bregenz: Vorarlberger Autoren Gesellschaft.
- Tracy, Rosemarie (2008): Wie Kinder Sprache lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können. 2. Auflage. Marburg: Francke.
- Wenzel, Hartmut (2004): Studien zur Organisations- und Schulkulturentwicklung. In: Helsper, Werner & Böhme, Jeanette (Hrsg.): Handbuch der Schulforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 391–415.
- Weyand, Birgit (2016): Die Lehrerpersönlichkeit: Passung von Beruf und Person klären. In: Huber, Stephan Gerhard (Hrsg.): Jahrbuch Schulleitung 2016. Köln: Carl Link. S. 118–127.

Zelger, Josef (2017): Erforschung und Entwicklung von Communities. Handbuch zum qualitativen Verfahren Gabek. Online unter: <https://www.gabek.com/wp-content/uploads/2017/10/Erforschung-und-Entwicklung-von-Communities.pdf>. (29.12.2017).

Zelger, Josef (2018): Linguistische Gestaltbildung. Online unter: <https://www.gabek.com/wp-content/uploads/2017/10/Linguistische-Gestaltbildung.pdf>. (13.07.2018).